

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 13 (1891)  
**Heft:** 23

## Anhang

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Angelina.



# Für die Jüngste Welt.

Grafisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Zeitung ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ № 6. ←

1891.

## Angelina.

(Bum Titelbilde)

**A**ngelina mit dem Brüderlein,  
mit dem blassen, halb noch kranken Walter, —  
Ei — kein Wunder schaut erstaunt darein  
Wie er Euch erblickt, der Karrenhalter,  
Dörfleins Böse nach der nahen Stadt,  
Der zurück nun kehrt mit leichtem Wagen,  
Der die ersten reifen Kirschen hat  
Vielbewundert nach der Stadt gefragt.

Ia, der Martin steht im Karren auf,  
Und die Peitsche ruht, die sonst getrieben  
Gäulchen Langohr zu verstärktem Lauf,  
Da der Mann zu lang beim Glas geblieben,  
Iust noch war das arme Eseltein  
Ganz verschucht durch Schelten und durch Schläge;  
Denn der „Pöfillon“ hieb wacker drein,  
Ia, er fluchte laut auf seinem Wege.

Da beschämst ihn stell das Kinderpaar,  
Das am Wege sehnlich scheint zu harren;  
Angela bußt ihren Gruß ihm dar,  
Und der Martin hält mit seinem Karren,  
„Bitte bitte, guter Botenmann,  
Siehst, mein Brüderlein ist schwach und müde,  
Ist kein Plätzchen, daß er fahren kann,  
Wenn ich morgen Dir ein Fränklein biete?“

„„Hm, nun ja, so komm’ das Männchen her,  
Kanns ja noch zu meinen Päcken laden.““  
„Aber wird’s dem Thierlein nicht zu schwer,  
Auf den rauhen, holperigen Pfaden?“

„ „Hm, so steig ich selber half herab,  
Wenn so gar barmherzig ist die Kleine!“ “  
Und gehan — und nun in muntern Trab  
Sekt das Thierchen seine kurzen Beine.

Und daneben Angelina geht  
Und des Fuhrmanns Peitschenknall und Schelten  
Ist auf einmal wie vom Wind verweht;  
Vor den Kindern will er besser gelten.  
Angelina's freundlich Angesicht  
Und ihr lieblich Bitten und ihr Danken  
Zu des rauhen Mannes Seele spricht  
Und ihm fesselt Sinne und Gedanken,  
Wie sie plaudert von dem Nachmittag  
Da sie sich im Walde froh ergangen,  
Mit dem Brüderlein im Moose lag,  
Manchen gold'nen Käfer eingefangen,  
Zu beschau'n; und mächt'gen Strauß gepflückt  
Für das Mütterlein, sie zu erfreuen,  
Wie sie auch ein Vogelnest erblickt,  
Und gezählt des Kukus lustig Schreien,  
Wie das liebe Mütterlein zu Haus  
Unterdeck geschafft ihr Werk zu Ende,  
Wie sie sicher guten Abendschmaus  
Ihnen nun zum Schluss des Tages spende.  
All dies dünkt dem Fuhrmann hold und neu,  
Und es naht das Dörflein schier zu balde,  
Und er meint, so kurz erschienen sei  
Ihm noch nie die Strecke aus dem Walde.

Angelina, ja die hafte heut  
Ihren Namen wieder gut gefragt;  
Mutters Englein war sie allezeit,  
So genannt seit früher Kindheit Tagen.  
Denn das Kindlein war schon früh belehrt  
Über ihres Namens holdes Deuten,  
Als ein „Englein“ ward sie ja bescheert,  
Mutter mahnt sie d'rān zu allen Seiten.

Angelina, bleibe freu dem Worf  
Das Dich lehrt Dein Name, bleib' ein Engel,  
Fahre so mit Wohlthun lieblich fort,  
Decke still mit Liebe rings die Mängel.

Fülle als ein echtes Menschenkind  
Treu Dein Wirkungspläckchen Kind um Stunde,  
Bleibe stets so engelrein gesinnt —  
Und Du bringst vom Himmel selber Kunde!

## Nancy.

(Einmal eine englische Geschichte.)

### I. Kapitel.

Hast Du gute Nachrichten?

**N**ancy stand, die Augen mit der Hand beschattend, vor der Hütte und spähte den Gemüsegarten hinab. Der Abend war schön, und ein balsamisches Sommerlüftchen fächelte ihre heißen Wangen und glättete die kleinen Sorgenrunzeln auf ihrer Stirn. Nancy hatte ein almodisches, helles Kattun-Kleid an, das deutlich genug die Spuren von ziemlich mühsamem Verändern und Verlängern — und damit von häuslicher Dürftigkeit trug.

„Ja, Mutter“, rief Nancy zu einem Fensterchen heraus, „der Thee ist fertig, und ich will schnell durch den Garten laufen, zu sehen, ob Tom kommt.“

„Nancy“, rief eine schwache Stimme vom Fenster, „komme zuerst einen Augenblick heraus. Ich möchte Dir etwas sagen.“

„Gleich, Mutter.“

Das Mädchen in ihrem hellen Rock sprang um's Haus herum, trat in den Eingang und war mit wenigen Sprüngen oben bei der Mutter im Schlafzimmer. Diese lag schwach und elend in ihrem Lehnsessel, — sie war schon jahrelang leidend; Nancy rückte der Mutter das Kissen bequemer und sagte aufmunternd: „Komm, Mutter, sei ein bisschen vergnügt, ich nachher mit uns zu Nacht, damit sich Väterchen freut. Nichts macht ihn so unglücklich, als wenn Du krank bist. Komm, bitte, probir's und sei heiter!“

„O, mein Liebling“, wimmerte die Kranke, hülfslos wie ein Kind, „ich kann nichts dafür, o gewiß, ich kann nicht. Ich bin nicht jung wie Du, und diese Ungewißheit tödet mich fast. Ach Nancy, ich kann weder schlafen noch essen. Ich möchte lieber tott sein, als länger diese Qual ertragen, nur wäre dies selbstfützig.“

„Es ist hart“, sagte Nancy, „aber Mütterchen, irgendwie kann Hülfe kommen. Es könnte ja heute schon eine Antwort von Herrn Webster kommen. Bitte Mutter, um Vaters willen, sei munter, komm!“

„Oder um Nancy's willen?“ sagte die Mutter mit schwachem Lächeln.  
„Geh jetzt, Kind, Liebling, dem Tom entgegen. Ich wollte Dich eigentlich bitten, mir den Thee heraufzubringen; aber ich will nun doch lieber herunterkommen und mit Euch zu Nacht essen. Vater hat's lieber und ich will ihm keine neue Sorge machen.“ Nancy küßte ihre Mutter und schlüpfte fort. Drunten im hübsch aufgeräumten Wohnzimmer stand Alles zum Abendessen bereit auf dem runden Tische, und Nancy öffnete nur noch das Fenster, um den würzigen Blumenduft herein zu lassen, und zog den almodigen, bunt überzogenen Lehnstuhl zum Tische an der Mutter Plätzchen. Dann ging sie, ihren Gartenhut am Arme tragend, und die kastanienbraunen Locken unbedeckt, durch den Gemüsegarten hinab zum Obstgarten, setzte sich am Ende desselben auf den Lattenhag und wartete auf den Bruder, das Begrüßungspfeifen anstimmand. Sie konnte prächtig pfeifen, wie sie es von den Vögeln gelernt hatte, und diese antworteten ihr auch sofort. Aber diesmal dachte sie nicht an solch' harmloses Konzert, sondern pfiff eher ungeduldig dem Bruder entgegen. Dieser zeigte sich denn auch bald auf dem Wiesenwege und pfiff Antwort, nicht so anselgleich wie Nancy, aber stärker. Dann kam er daher, etwas größer als die Schwester, erhitzt vom langen Schulweg, den Tornister in's Gras werfend, und rief der Schwester mit komischem Vorwurf zu: „Heda, war brauchst Du mich in meiner einzigen Kunst und Vollkommenheit zu übertreffen? Hör auf zu pfeifen und gib mir augenblicklich etwas zu essen, oder ich sterbe vor Hunger.“ „Ja, ich komme“, antwortete Nancy, blieb aber sitzen. „Oh, das sieht Dir gleich, jetzt sofort will ich essen, habe ich Dir nicht gesagt, ich sterbe vor Hunger?“ „Tom“, sagte Nancy feierlich, „als Du auf dem Wege warst, bei Dorcote's Farm und der Windmühle vorbei — sahst Du nichts vom Vater?“ — „Nein, wie sollt' ich? Vater kommt ja nie auf diesem Wege heim.“ „Weiß schon, Tom, für gewöhnlich. Aber es war der nächste Weg von Websters her.“ „Was, Websters vom Buchenhof? Ah, jetzt fällt mir ein, — es war mir doch, als ob ich Dir etwas etwas erzählen wollte, und jetzt erinnerst Du mich selber daran. Vater? — nein, den sah ich nicht. Aber dieser Bursche Webster muß da sein mit Kind und Regel. Das verrostete Gartenthor stand weit offen, und man sieht Geleise von Kutschenträdern die Allee hinauf. Ich freue mich, daß es da lebendig wird und bin begierig, diese Leute kennen zu lernen. Die Leute sagen, Webster sei ein Sonderling.“

„O Gottlob, daß er da ist“, sagte Nancy, in die Hände klatschend und die blauen Augen glänzend auf Tom gerichtet. „O Tommy, wenn Du wüßtest, was das für uns Alle bedeutet, ob Webster wirklichheimgekommen ist.“

„Du wirst alle Tage kurioser, Nancy“, sagte Tom. „Was für sonderbare Dinger doch die Mädchen sind, was für Unfumm sie schwatzen. Da kann ich lange sagen, ich sterbe vor Hunger — kriegeu thu ich nichts, weil dieser Webster zurück ist und weil der Vater ihn vielleicht besucht hat und vielleicht nicht! Wer soll das verstehen?“ „Ich komme, ich komme“, rief Nancy und hüpfte frisch vom Sitz herunter, um mit Tom's Tornister am Arm den Bruder ins Haus zu begleiten. Im Haugang sah Nancy des Vaters Hut hängen. „Geh, Tom, schenke Dir selber ein, bitte, es steht Alles bereit“, sagte sie und öffnete eine Seitenthüre. Der Raum dahinter war halb Grümpelkammer, halb Studirstube. Da saß Vater Field, ein Mann mit grauen Haaren, am Schreibtisch und sah hastig einen ganzen Haufen Briefe durch, manche sofort beantwortend und dann zusammengeballt in den nebenstehenden Papierkorb werfend.

Nancy in ihrem kurzen Rock stand unschlüssig auf der Schwelle der offenen Thür: sollte sie den Vater mit stürmischer Freude begrüßen oder es ängstlich vermeiden, ihn jetzt, da er mit sorgenvoller Stirne in seine Arbeit vertieft war, zu stören. Jetzt mit diesem Ausdruck von frauenhaftem Anteil auf dem Gesicht, schien Nancy mehr als je dem Kinderrock entwachsen. „Bist Du's, Nan?“ sagte ihr Vater, aufstehend. „Ich komme gleich, liebes Kind.“ „Bist Du schon bei Mutter gewesen, Vater?“ „Nein, Kind, nein; diese Briefe müssen beantwortet sein, sie sind sehr wichtig, und Herr Wellington bat mich, die Post abzunehmen.“

„Die Mutter ist schrecklich ängstlich“, sagte Nancy, „bitte, hast Du gute Nachrichten? Etwas, was sie freut? Hast Du heute etwas thun können, Vater?“

„Ich habe noch keine Aussicht, die Schuld zu zahlen, wenn Du das meinst. — Doch, wir haben ja erst den achten, und wir müssen noch immer das Beste hoffen, gelt? Es wäre traurig, wenn so ein junges Blut so bald alle Hoffnung aufgeben wollte.“

„Es ist wegen der Mutter“, sagte Nancy, die Augen voll Thränen. „Denk nur, wie sie still liegen muß und nichts thun kann, als den langen Tag immerfort an das Schlimmste zu denken und sich mit Sorgen zu quälen.“

„Nun, Webster ist gekommen, siehst Du, Nancy, und ich werde ihn bitten, daß er mir hilft. Ich that ihm manchen Freundesdienst vor Zeiten; er war arm damals, und ich war reich. Jetzt ist es umgekehrt; aber Webster, wie ich ihn kannte, ist nicht der Mann, der die helfende Hand zurückzieht. Ich bin gar nicht mehr ängstlich, nun Webster so unerwartet zurückgekehrt ist. Morgen früh werde ich ihn besuchen.“

II. Kapitel.

Reiche und arme Tage.

Tom und Nancy Field wußten nichts mehr von jenen reichen Tagen, die ihr Vater andeutete. Nur aus der Mutter gelegentlichen Erzählungen erfuhrten sie von der lang entschwundenen, goldenen Zeit, wie sie da ein großes Hans hatten in London, und Dienstboten, und was für ein königlicher Knabe Tom war, und wie sie ihn immer in Sammet kleidete, und wie wunderhübsch Nancy aussah in ihrem weißen gestickten Kleidchen und bunten seidenen Schärpen.

Diese Dinge erschienen den Kindern wie lauter wunderbare Märchen; denn sie kannten nichts als ihr einfaches Landhäuschen, drei Meilen von Warwick und zwei von Kenilworth entfernt, und kein anderes Leben als das langgewohnte, voll Einschränkung und Entbehrung, voll stillgetragener Verlegenheiten und Bemühungen, mit wenig Geld möglichst weit zu reichen. Jeden Morgen wanderte der Vater nach Warwick, wo er Buchhalter in einem großen Geschäft war, und jeden Abend kehrte er, todmüde von der Arbeit und dem weiten Weg, heim in seine Hütte. Und Tom wuchs auf zu einem frischen, kräftigen, unternehmenden Jungen und sprach schon lebhaft von Auswandern und „sein Glück machen“. Tom besuchte die Schule von Kenilworth, denn der Vater wollte ihm wenigstens die Ausbildung geben, die jeder junge Mensch mitnehmen muß, um sich im Leben weiter zu helfen. Nancy aber wuchs eigentlich ohne alle Bildung auf und wäre in den Augen vieler Menschen wirklich ein schauerliches Exemplar einer „jungen Dame vom 19. Jahrhundert“ gewesen: sie konnte weder Französisch noch Deutsch, sie konnte weder tanzen noch Klavier spielen, noch zeichnen, noch wußte sie etwas von Geographie und Weltgeschichte.

Und doch — doch war Nancy auf ihre besondere Art gebildet und andern Mädchen ihres Alters weit voran. Sie hatte das beste Herz und die hingebendste Liebe, den freudigsten Willen, überall zu helfen, und die geübteste Kraft, allerlei Mangel still und flaglos zu ertragen. Sie hatte einen frohen Mut und hellen Geist, und lernte früh, selber zu denken und auf die beste Weise mit Allem fertig zu werden, was ihr in den Weg kam. Auch hätte Nancy schon jetzt ihr Brod verdienen können als ein früh geübtes Meisterlein in der Haushaltung; es gab nichts, was sie nicht hätte angreifen können, vom flinken Kehren eines Zimmers bis zur Bereitung des zierlichsten Mittagstisches, den man bei so wenig Mitteln ausdenken konnte. Sie hatte von klein auf Sparsamkeit und Umsicht lernen müssen, und dabei ein wundervoll leises Schalten und Walten, aus Rücksicht auf die nervenleidende Mutter. Dabei war sie für diese eine kleine Krankenwärterin von Gottes Gnaden; sie verstand zu pflegen, und zu

bedienen und zu erheitern und aufzumuntern, sie achtete auf alle Zeichen des Befindens, als ob sie in einem Krankenhaus dafür gebildet worden wäre. Liebe und Uebung lehrten sie tausend kleine Handgriffe und fürsorgende Gedanken, und es bestand ein so inniger Seelenverkehr zwischen der leidenden Mutter und dem unter seinen Pflichten gesund und fröhlich heranwachsenden Töchterlein, daß hold Nancy jede Sorge, jeden Wunsch auf ihrer Mutter Antlitz errieth.

So war sie seit etwa einem halben Jahre die Vertraute in dem einen schweren Kummer, der an den Kräften der Mutter und am ganzen Wesen des Vaters zehrte, ja der selbst in Nancy's bisher so sonniges Jugendleben einen tiefen Schatten warf.

Die schweren, unverschuldeten Verluste aus der früheren Zeit, da Vater Field durch fallirende Bankhäuser um sein Vermögen gekommen war, die waren verschmerzt durch mutiges, gemeinsames Tragen des Mitgeschicks, durch ein Familienleben voll Frieden und Liebe und durch die Möglichkeit, bei fleißiger Arbeit und ihrem sparsamen, abgeschlossenen Landleben doch wieder zu einem Wohlstand und sorgenlosem Alter zu kommen. Bereits hatten sie wieder eine beruhigende Summe in Sicherheit, als der Vater vor drei Jahren aus lauter Güte und Vertrauen die große Unvorsichtigkeit beging, seinen guten Namen unter den Scheinschein eines Freundes zu setzen, der ihn in großer Bedrängniß darum bat. Field und noch ein treuer Kamerad, Percy, bürgten dem Armen für 20,000 Fr., um ihn vor dem augenblicklich drohenden Ruin, vor der Schande des Falliments zu retten. Der Schein war erst in drei Jahren fällig; in dieser Zeit konnte der glücklich Gerettete seine Gläubiger längst befriedigen, er wollte ja doppelt und dreifach arbeiten, so versicherte er. „In dieser Zeit“ vergaß er aber sein Versprechen, die Hülfe hatte ihn leichtfertig und ehrlos gemacht und er verließ das Land, nichts zurücklassend als seine Schulden — sobald er vernommen daß Percy an einem Schlaganfall gestorben sei. Seit dieser Zeit war Field ein gebrochener Mann; die ganze Schuldenlast fiel auf ihn. 20,000 Fr. sollte er in kurzer Zeit bezahlen, und konnte er dies nicht, so war er ein Bettler, so mußte er sein sauer Erspartes hergeben, mit seiner Familie aus dem Häuschen ziehen, ohne Hab und Gut, ohne Heimath, ohne Freunde, ein ausgestoßener, verachteter Mann.

Ja, wenn sich nichtemand fand, der nun ihm hülfreiche Hand bot, so mußte das Unglück unvermeidlich herankommen.

Lange hatten die Eltern diese schwere Sorge allein getragen; vor einem halben Jahre war das Befinden der Mutter so schlimm gewesen, daß es ihr ein Bedürfniß war, mit ihrer kleinen Pflegerin über die Sache zu sprechen, und nun hatte sie doch seither die große Erleich-

terung, in vielen einsamen Stunden, da sie sonst das Geheimniß ängstlich gehütet, ihre Beängstigungen aussprechen zu können, Pläne zu machen und sich an dem unverzagten Muth des Töchterleins zu stärken, das nie aufhörte, an irgend eine gottgesandte Hülfe in der Noth zu glauben.

Nun waren es nur noch 14 Tage Zeit; am 20. Juni war der Termin da — und wer sollte nun noch helfen, als Herr Webster, an den der Vater vor drei Wochen in seiner Herzensangst geschrieben, ohne die Adresse ganz genau zu kennen — und darum bis jetzt ohne Hoffnung auf Erfolg.

Herr Webster war früher, da Field's noch reich waren und in London wohnten, als junger, mittelloser, praxissuchender Rechtsgelehrter oft in ihr Haus gekommen, und Herr Field hatte ihm mit allen Kräften beigestanden, sich einzuführen, er hatte ihm alle nur mögliche Gelegenheit verschafft, seine Tüchtigkeit zu zeigen und bald zu Ansehen und glänzendem Erfolg zu gelangen. Webster machte dann weite Reisen und kehrte vor einigen Jahren in die Heimath zurück mit einer schönen, fremden, reichen, aber sehr zarten Frau und einigen Kindern, und kaufte die Besitzung Buchenhof. Aber die Gesundheit der Frau verlangte ein wärmeres Klima, und so zog die Familie wieder fort und das Haus stand sieben Jahre lang einsam und verlassen da.

Jetzt kehrte der Besitzer wieder zurück, aber als Wittwer, mit Kindern und Dienerschaft, und mit dieser Familie zog fröhliche Hoffnung in die Nähe der bedrohten Field'schen Hütte. Kein Wunder daher, daß Nancy an diesem Abend so froh aufgeregt zum Theetisch saß.

(Fortsetzung folgt.)

---

## En Sorgetroppfe im Freudebecher.

**E**lli Jahr im Juni ist e großes Gjellschäftli Chind us em Städtli ane prächtigi lustigi Gladig g'wanderet, zum Babettli Roth uf em Frohberg, öppe  $\frac{3}{4}$  Stund wit. 's Babettli ist 's einzige Chind g'st vo riche Buurelüte, und drum hät's, sit's i 's Städtli aben i d'Schuel ist, all' Johr am Geburtstag dörfe e ganzi Stube voll Kamerädlilade, und denn het d'Muetter g'küechlet und b'bache, und en prächtige Nidelfassi g'macht. Und wil si just g'wirthet händ, hät's Gartetisch gnuig g'ha zum Anesitze, und e Schaukle und e Gigampfe und erst no e zahms Eseli zum Rite. Drum ist d'Freud uf's Babettli's Geburtstag jedesmol groß g'st bi sine Kamerädlilade. Jetz ist die Klaß aber scho öppe 13jährig g'st, und natürli i's Institut g'gange und d'Frau Roth ist ganz stolz g'st uf die nette große Töchterli, wo jetz denn zum Festli

chämed. Und de Vater hät em Babettli scho lang versproche, er läß denn 2 Mūsikante cho, daß die Gäst chönned im Säali tanze. Er hät halt so e Freud g'ha a's Babettli's erstem Institutusball im Winter, daß er gern die Tanzete nomol i der Nööchi gsehe hät. Das hät natürlí no en neue Jubel g'geh bi's Babettli's Gspiele, und Alli händ de Frohnlichnamstag fast nit chönne erwarte, wo das Johr de Geburistag gsi ist. Am meisten aber hät sich 's Lilly Mühlbach g'sreut, das hät dörfe 's Babettli und no e paar Chind ilade i sin Erker, go d'Prozession aluege. Und wo si vorbi gsi ist, hät 's Lilly no Klavier gspielt, und denn händ sie Törtli übercho und e Glässli Wi, und denn sind die Töchterli no mitenand Arm in Arm dur die schön dekorirte Strofze gwandlet, alliwil 's Babettli und 's Lilly i der Mitti. 's Babettli ist jo hüt d'Tageskönigin gsi und 's Lilly überhaupt die beliebtist Kameradin; es hät allewil öppis Lustigs gwüft und viel Gsellschaftsspiel chönne, wil's e fröhliche Heimath gha hät und e jungi Tante, wo zu ihm und zum Brüederli Mar glueget hät i jeder freie Bit, bi den Usgobe und him Üebe, und bi allem Spiel wo sie tribe händ; d'Mama ist halt de ganz Tag im Gschäft gsi.

Jetzt händ die Töchterli 's Babettli e Stück wit us em Dorf begleitet; es hät sölle him Lilly z'Mittag esse, aber 's Roth's händ halt ihres einzig Chind am Geburtstag selber welle mit öppis Guetem füetterle. Und drum sind jez die Chind usenand, jedes i sis Hus, und händ verabredet, sie welled z'Mittag um Eins 's Lilly abhole und Alli mitenand in'n Frohberg ufe.

Und so ist das Gsellschaftli denn devo gschwärmt um  $\frac{1}{2}$  2, so schön g'kleidet als sie händ dörfe, wege 's Roth's — aber au e chli wege ihne selber. Und 's Wetter ist so herrli gsi und d'Chind so vergnüegt, daß de Spaziergang uf de Frohberg scho selber e Festli gsi ist. Und denn sind sie ebe bewillkommnet worde, wie's bi so fründliche Buurelute de Bruch ist, und 's Babettli hät grad z'thue gha mit Hüet und Schäali und Jäckli abneh und uf d'Wetter legen im Nebenzimmer; es hät halt müesse lerne d'Gäst bediene. Und denn sind sie mit Bergnüege hinter de Tisch grutschet uf em Wandbank; es händ scho Tellerli und Löffeli gwartet uf jedem Plätzli; denn het 's Babettli e ganzi Platte voll frischti Erdbeeri brocht und uf de Tisch gstellit, und zu de Gspänli gseit, sie sölled zuegrife, es chönn halt nit hinne ume go büüte. Fröhlich ist do gschöpfst worde der Reihe noh; recht nett und gschickt händ's die Töchterli enand b'bote, und de gstoße Zucker au, wo debi gstanden ist. Das ist en prächtigen Gröfnigschmaus gsi! Nachher hät do der Herr Roth gseit, ob sie sich jetzt welled voruisse lustig mache bis de Kaffi uf em Tisch ständ? So das ist bald e Lebe gsi uf der Wiese, wo me grad no am Fertig-heue gsi ist. Ueber d'Heuhüüse sind sie gjunkt, 's Lilly vorus und Eins ums

Ander hinnedri uf all Arte — hui wie lustig! Und denn hät wieder 's Lilly vorschlege: Begegnis zwüschet de Heuhüse — und 's Babettli zum Espänli gno, und die ganz Reihe Frau Bääsli hät sich hurtig zu Zweie gestellt; und wil Reins vorig gsi ist zum Begegne, hät 's Lilly gseit: „also i gelte nünt, bloß das wo mit mir lauft! Zum Zeiche, daß i e Null bi, setz i en Heuchranz uf de Chops! Also lueged!“ — und steckt so en windige Wüsch Heu zwüschet sini Zöpf. Neus Glächter und neui Freud! „So lustig ist 's Begegnis no nie gsi“, händ Alli gseit. Do sieht 's Lilly z'mol e Chäkli uf em Stangehag dure laufe, und hät uf der Stell Lust übercho, das noz'mache: „Chomed, döt cha me guet seiltanze!“ Und im Hui ist die ganz Gesellschaft wettsprunge zum Haag — o wie händ die Stadttöchterli e Glück gha i dere Spielfreiheit! Und allewil ist em Lilly wieder öppis Neu's in Sinn cho; wo zwei baarfüesigi Chind bim Hag stillgstände sind, hät's zu ihne gseit: „Ist das lustig, baarfueß laufe? Chomm mer gönd au baarfueß!“ Und richtig — 's Babettli ist z'allererst debi gsi; es ist jo just daheim au baarfueß g'gange und hät jetzt gseit: „O jo, thüend au d'Schueh und d'Strümpf ab, d'Muetter wird lache!“ Also händ sie scho em Babettli de Spaß müesse mache und sind mit ihre wiße, ungewohnte Füesli lächerig gnueg devo täppelet. „Im Bach umelaufe ist erst lustig!“ hät 's Babettli vorschlage, und so sind Alli, so guet sie händ chönne, zum Bächli abegsprunge go d'Fües bade. Jetz händ sie aber bei Tüechli gha zum Abtröchne; d'Nastüechli händ sie doch müesse frisch bhalte für d'Visite. „I schlüssig grad mit de nasse Fües i d'Strümpf, sie werded denn scho troche“, häts Röseli gseit, „i mache's au jo bim Bade!“ Also sind die unbewußte Kneippianer prächtig troche wieder zum Frohberg-Hüs cho, wo 's Babettli's Muetter scho zum Fenster us glueget hät, ob d'Raffigästli chömmen. Sie hät i der Stube d'deckt, denn es ist so en verdächtige Wind cho nach dem warme Nomittag, daß men e tüchtigs Gwitter gfürcht hät. „Aber Ihr müend bei Angst ha; 's Hüs ist fest, und i thue-n-Eu denn mit em Leiterwage heim. Guet, daß 's Heu dinne ist“, hät de Herr Roth gmüethlich gseit. „Mit em Leiterwage?“ händ d'Chind gjublet, währed sie mit em Herr Roth i d'Stube choh sind, wo zwei Platte voll Chüechli ihne entgege d'duftet händ vom schön d'deckte Tisch her. Vor sie zuegesesse sind, händ sie öppen en Blick in Spiegel gworse und 's Haar oder e Bändeli z'weg gstriche oder d'Schueh b'bunde. 's Lilly hät grad au no sis Nastüechli füregnöch und mit em Nastüechli, — voll Schrecke, sin Zimmerlischlüssel vo deheim! Es ist em Lilly ganz heiß gsi vor Angst, daß jetz Niemert sis Fenster zuemachi deheim, wenn de Wind chäm. Jetz chäm denn de neu, frisch Vorhang, wo's uf d'Psingste übercho hät, zwüschet d'Fenster bim Uf- und Zuschlage, und denn geb's en böse Riß! Und uf em

Tischli am Fenster liegi si agfangni Chridezeichnig offe, wo's für d'Mama zum Geburtstag fast fertig heb. D es hett jo scho der Tante de Schlüssel g'geh, vor's fort ist; aber d'Tante ist hüt au uf Buech g'gange, und drum hät 's Lilly de Schlüssel zur Sicherheit mitgnoh, daß d'Mama nid öppe ine laufi. Es hät halt hüt Morge vor freudigem Pressiren e chli Alles liege loh iuu Zimmerli, nit bloß die agfange Zeichnig, — au d'Werchtigkleider, wo's am Morgen agha hät, und d'Hööklete und e Buech und vilicht sogar d'Rämm und d'Hoorbürste! Und so recht abstaubet isch es au nit gsi, und i der Händsche-Schublade en rechte Durenand! Und d'Mama ist halt schüli streng gsi mit der Drnig! Das Alles hät em Lilly uf Eimal d'Freud am Gsellschäftli verdorbe, und es hät kei Stueh me gha. Es hät zmol gseit, es müeß, es müeß heim go 's Fenster zuemache, 's chönn Niemert i sis Zimmerli! „D“, hät de Herr Roth gmeint, „denn cha me jo de Schlosser hole go usmache, Ihr händ jo Ein i der Nööchi.“ „Nei nei, i loh Niemert i 's Zimmerli als d'Tante, und sie ist vilicht nit daheim!“ — Und mit eme trurige Blick uf de Kaffitisch hät 's Lilly jez mit schneller Entschlosseheit sin Huet gnoh und s' Jäckli agleit, und sich verabschiedet, zur großen ufrichtige Betrüebniß vo der ganze Gsellschaft. Hurtig isch es de Weg ab und hät a sim entlehnte Regeschirm grozi Sprüng gmacht wie amene Alpstöck. Do rüesed zmol zwei Herre lut: „Bravo!“ Ganz erschrocke ist 's Lilly, aber wer isch es gsi? Sin eigene Papa und no en guete Fründ vo ihm. Die sind grad au vom Spaziergang heimtriebe worde dur de Wind, und händ jez natürli welle wüsse, warum 's Lilly so romantisch einsam heimwandli. „D Papa, i wär so gern döt b'blicke, aber i ha de Schlüssel zu mim Zimmerli im Sack!“ „Ah! und 's darf Niemert hinter dini Gheimniß, nit emol de Papa? Also nimm i 's Töchterli mit sammt sim gheimnißvolle Schlüssel grad mit heim, so isch es versorget.“ E Wili ist 's Lilly ganz still mitglaufe; aber uf Eimol hät's mit Auge voll Thräne de Papa aglueget. Das hät der ander Herr bemerk't und d'denkt, 's Chind schenieri sich vor ihm, sin Chummer z'säge, und drum hät er jez gseit: „Döt äne wachsed so schöni selteni Orchidee, do mueß i e paar hole zur Sammlig, excusez!“ — D wie ist jez 's Lilly froh gsi und hät gschwind em Papa b'biichtet, es heb halt nid recht usgrumt im Zimmerli, will's hüt Morge bloß a 's Gsellschäftli d'denkt heb und drum würd d'Mama gwüß bös, wenn sie die Unordnung säch. Und es heb au d'Zeichnig uf em Tischli liege loh us Bequemlichkeit, und denn säch d'Mama sie vorher. „Aber so gieb doch de Schlüssel mir; i mach Dir 's Fenster fest zue und bhalt de Schlüssel wieder.“ „D Papa, Papa, aber Du darfst nit luege wie alles umelit; gwüß gwüß, vo morn a will i alli Tag recht ufrume und abstaube und die verstohlene Arbeitli versorge, daß

i der Schlüssel darf daheim loh. Gäll Du luegist bei Bižli ume, Du machst bloß 's Fenster zu?" „Also, i lauf ganz blind dur d'Stube, i truck beidi Auge zu", hät de Vater glächlet, „oder witt Du doch lieber selber mit?" „D's wär halt no jo lustig worde bis Roth's, Papa, denk, vom schönste Kaffitisch hani müesse fort, und jetz tanzed sie denn no und mached Spieler, und nochher dörfed sie mit eme Leiterwage heim!" „Gang Du nu fröhlich wieder zu dim Gsellschäftli, i sorg Dir für 's Zimmerli und truck anderhalb Aug zu — aber bloß hüt; nochher mueßt Du mir alli Tag emol Dis Zimmerli ufmache, und denn mueß i bei Aug zuetruke. gäll?" „Nei nei, Papa, danke vielmol!"

Und also hät 's Lilly sim Papali de Schlüssel fröhlich anvertraut, und wo der ander Herr mit fini „gsuechten Orchidee“ wieder hercho ist, um mit em Papa de Heimweg fortzsetze, hät 's Lilly dafür lustig de Finkestrich gnoh wieder zum Frohberg ufe, ohni sin Alpenstock z'bruche für die leichte Füeß. Das hät e Hallo g'geh, wo 's Lilly noch unverhofftem Chlöpfle wieder ine cho ist; jetz hät's erst recht no müesse hinter de Kaffitisch und d'Chüechliplatte sitze, und fini Begegnig verzelle — natürlí nit jedes Wörtli. Und denn hät me expreß nomol igschenkt, em Lilly zur Gsellschaft, und Alli händ e Freud gha, wie's wieder so fröhlich und glücklich gsi ist und all neui Gspätz gwüfft hät.

Do sind um Feusi no d'Musikante cho, und do ist men i 's Säali gstürmt und hät sich zerst zumene schöne Marschier-Reigen ufgstellt, zunere „Polonaise.“ 's Lilly ist em Babettli sin Kamerad gsi und Alli händ's no ganz nett chönne, au Polka und Mazurka und Walzer, o und Française — de Herr und d'Frau Roth, wo zueglueget händ, sind grad so vergnüegt gsi wie die Tänzerinne selber, und händ grad müesse stuune, was für „gschidi Füeß“ ihres Babettli übercho heb i dem Justitut. Und um Siebni häts Alle ganz leid thue, daß das Gsellschäftli jetz ufbreche müez. Also ist jetz no de versproche Leiterwage cho, mit sammt em Lederverdeck; de Herr Roth hät ihn halt zum Vermiethe für Gsellschafte gha und jetz hät das Fuehrwerk prächtig paſt; denn es hät recht bſchüſig und freigebig gregnet nocheme leichte Gwitter. Das hät no e flotti Obedfahrt g'geh dur die wundervoll grüene Felder, und die Meitli händ Lieder gsungen uf em Leiterwage, wie wenn sie die schönft Schuelreis hetted.

Denn ist de Wagen i 's Städtli inne grasslet, bald scho bi Nacht, grad no recht, daß men au die Kutsche mit sammt den Insasse hät chönne bewundere, und grad no recht, daß 's Lilly him Zuefahre uf sis Hus sis sicher gschlosse Fenster mit Freude scho vo witem beobachtet hät. Nochdem de Wage still ghalte hät — vor's Lilly's Hus — und d'Chind sich mit vielem Dank vom Herr Roth verabschiedet händ, ist 's Lilly zerst zum Papa gsprunge und hät ihm lissli de Schlüssel b'bettlet, und

vor's i d'Stube iſt go Grüezi säge, hät's no gſchwind ſis Zimmerli ufgſuecht, und him erste Blick mit heißen Gſichtli d'denkt, „wenn nu de Papa bei di Auge zuetructt heb!“ Hurtig hät's Alles versorget, was um eglegen iſt, und i feuf Minute het 's Stübli wieder ganz anders uſgſeh, daß jez 's Lilly mit frohem Gwüſſe het chönne ſis Schlüsseli ſtecke loh und i d'Stube ſpringe zu den Andere, go verzelle vo dem herrlich luſtige Nomittag! Und niemeh iſch es fort, ohni ſis Stübli ſo uſzruume, daß es ſis Schlüsseli fröhlich hät dörſe em Papa oder der Mama oder der Tante übergeh, je nochdem's e verſtohlnigi Arbeit z'hüete gha hät.

### Sinnſprüche.

Müſig.

Weißt nicht, was Du jollſt beginnen?  
Halt, laß keine Zeit entrinnen!  
Freude kannſt Du nicht gewinnen  
Nicht von Auſzen, nicht von Innen  
Durch ein thatenlos Besinnen.  
Finden wirklich nichts die Hände?  
Iſt die Arbeit all' am Ende?  
Ei der taufend — hurtig wende  
Dich zum Nachbarn Deiner Wände  
Und i h m Deine Hülfe ſpende.

\* \* \*  
Zeigt ein Andrer Mängel,  
Denk: bin ich ein Engel?

### Auflösung der Räthſel in Nr. 5.

1. Laſt, Lust, List. 2. Kreis, Reis, Eis. 3. Wald, Wild.

### Räthſel.

1.

Ein kleines Wörtlein, nur der Laute drei,  
Es zeigt Dir, wo des Tages Frühroth ſei,  
Ein D voran, ei, ſiehſt Du alſobald  
Ein röthlich Herbſtesblümlein drauß im Wald;  
Statt D, ſtell nun dem Wörtlein E voraus,  
Wird flugs ein täglich Mittagessen d'raus,  
Statt E nun M — ei ja, das paßt dazu,  
D'rum zu den Beiden ſeze Dich in Ruh;  
Vielleicht ſtört Dich ein Klopfen vor der Thür:  
Ein P statt M; das bringt ein Brieflein Dir.  
Statt P ein R, wie's folgt im Alphabet,  
Iſt's, was Ihr oft an Tonnenreifen ſeht.

Vor diesem letzten Wort ein F, o weh,  
Da gibt's in Maienblüthen Reif und Schnee, —  
Doch wie die Sonne wieder freundlich lacht,  
Hat sie durch T statt F, uns was gebracht?

2.

F voran, hat's Berg und Mensch und Thier,  
G vom Himmel, kann Dich heimwärts treiben.  
H, steht ein berühmter Mann vor Dir.  
K, das ist so leicht nicht zu beschreiben.  
M, gar oft ein schlimmes, bittres Wort,  
N, das kann man von dem Baume schlagen,  
R, das trägt ein Mann im Sacke fort:  
Wer nun kann die Sieben hurtig sagen?

## Briefkasten.

### Ein Kinderbrief.

Kernenried, den 18. November 1890.

Liebe Tante!

Ich will Dir auch wieder einmal schreiben was wir immer machen. Wir haben halt immer so viel zu arbeiten, daß ich gar nicht viel Zeit habe. Der Sommer ist mir viel zu geschwind vorbeigegangen und hat mir allerlei Schönes gebracht. An den schönen Sonntagen haben wir mit Vater und Mutter Spaziergänge gemacht. Eine Woche war ich in Langnau bei Großmutterchen. Das Schönste war aber die Schülerreise auf den Weissenstein. Auf schön befränztem Wagen ging's Morgens um vier Uhr nach Solothurn. O das war schön; so in den schönen Morgen hinein zu fahren! Wie sangen und jubelten wir! In Solothurn haben wir uns nicht lange gesäumt. Wir versahen uns noch mit Proviant und dann wanderten wir wohlgenuth zum Städtchen hinaus nach dem Weissenstein. Zuerst kamen wir in die Einsiedelei, da sahen wir ein kleines Kirchlein, die Stadt Jerusalem und die Jünger Jesu im Garten Gethsemane. Das Häuschen des Waldbruders ist ganz an den Felsen angebaut. Vor dem Häuschen ist ein Gärtnchen und ein Bienenhäuschen. Von der Einsiedelei ging's nun nach dem Weissenstein. Wir gingen dem Fußwege entlang, der immer steil durch den Wald in die Höhe führte. Am Mittag langten wir oben an. In der Sennhütte erfrischten wir uns an guter Milch und stiegen dann zum Hotel hinauf. Da erfreuten wir uns an herrlicher Aussicht und stiegen dann noch weiter hinauf auf die Röthechlü. Da überblickten wir einen Theil von Gottes schöner Welt. Das Seeland mit dem Neuenburger-, Bieler- und Murtensee; das schöne Solothurnergebiet, der Oberaargau, das Emmenthal, das Seeland und Mittelland lagen vor unsern erstaunten Augen. Nachdem wir die Aussicht genossen, stiegen wir wieder gen Solothurn. Und endlich gegen Abend erfreute uns ein kräftiges Mittagessen. Nach dem Essen besahen wir noch einige Merkwürdigkeiten der Stadt und dann setzten wir uns wieder auf den Wagen und fuhren heim. Erst in der Nacht kamen wir bei Hause an. Ganz mit andern Augen sehe ich jetzt den Weissenstein an. Nun gehe ich wieder zum Vater in die Schule und bald kommt wieder das Weihnachtskind und bringt uns schöne Sachen. Ich will dann der Tante schreiben was ich Alles bekommen habe. Jetzt will ich schließen mit vielen herzlichen Grüßen von

Flora Liechti.

**Basel.** Emmy Hürlimaun. Das Büchlein ist glücklich wieder zurückgekehrt und mir nun doppelt lieb, da Du es in Händen und vor Auge hattest! Du hast ganz recht mit Deinem Urtheil; aber man sieht auch aus dem Charakter des Prinzen die Gefahr des Müßiggangs. Wie geht es Dir? Hoffentlich haben die frisch quellenden Brünlein Deinen Schnupfen wieder weggespült. Und die kleinen lieben Eifersuchtsgedanken beruhigt? Sonst will ich noch mit dem Bekennniß nachhelfen, daß ich durch eine Zeit gemüthlicher Aufregung in Verkehrsstockung mit der ganzen Freundeswelt gerathen bin! Also nicht bloß mit dem nievergessenen Emmy am grünen Rhein, im grünen Hof!

**Bern.** Fritz Nussbaum.

So, Du Progymnast,.  
Bist schon aus dem Nest geslogen,  
Wanderst als Studentengast  
Munter durch die Laubengogen.  
Nun Glückauf! Ich wünsche Dir  
Wohlverdiente Prima-Noten!  
Aber rath, was wünsch ich mir?  
Einen dicken Brief vom Boten!

**Bern.** Hedwig Hauser.

Ein Künstlerquartett?  
Gi, ei, das ist nett!  
Da wird musizirt,  
Da wird modellirt  
Mit Scheer' und Papier  
Zu Freude und Zier.  
Man sieht Staffelei  
Von unserer Sophei,  
Die zaubert voll Glück  
Manch' Bild vor den Blick!  
Kein Wunder! dies Haus  
Es schaut ja hinaus  
Auf die Alpen im Glüh'n,  
Die das Land umziehn.

**Bülach.** Otto Völler.

Und ob es lange Weile währt,  
Bis daß man einen Dank erfährt!  
Vergessen ist der Spender nicht  
Von Rosen und Vergißmeinnicht!  
D'rüm für den kunstvoll feinen Strauß  
Fliegt jetzt der Dani von Haus zu Hau.

**Bundt, Wattwil.** Emma Stähelin. So, jetzt kommt endlich der Dank für Deine liebe Aufmerksamkeit an meinem Namenstag; dieser wird mir erst zum Bewußtsein gebracht durch liebevolle Schreiberlein. Aber statt nun auch ein bisschen Kalender zu studiren nach all' den lieben Namenstagen, oder wenigstens dem Namenschwesterlein mit einem Glückwunsche zu begegnen, läßt die saubere Tante Vierteljahre verstreichen, bevor sie den schuldigen, wenn auch herzlichen Dank ausspricht! Das verzeiht nur, wer den Berg von täglich zu bewältigender Arbeit in der Nähe sieht! Oder wer sonst ein liebevolles Gemüth hat — die Schreiberlein vom Bundt z. B.! Jetzt ist's gewiß bei Euch im Bundt auch wunderschön; geht Ihr viel spazieren — so stundenweit? Bist Du wohl und vergnügt und also seit neuester Zeit Realstudentli? Wünsch Glück! An Anny Spring hab' ich schon oft gedacht! Wie geht es ihr jetzt? Und wie geht es Eurem Herrn Onkel in Sumatra?

**Berisau.** Frida Mittelholzer. Wie alt bist Du? Dein Brieflein vom Charsfreitag war so

ernst, ich habe es vielmals gelesen. Habt Ihr in der Schule Religionsunterricht? Was hat Euch der Herr Lehrer von Himmelfahrt erzählt? — Von den vielen Todesfällen unter der Kinderwelt in Herisau hat man sogar hier gesprochen; das mag vielerorts ein Jammer gewesen sein und Lücken gegeben haben! Hier regierten die Mäsern, aber glücklicherweise meist gelinde; immerhin wurden Schulklassen geschlossen und waren bei uns auch nur noch 9 Kinder, statt 70!

**Kernenried.** Flora Liechti. Also jetzt macht das Hefli Deine schöne Schulreise auch noch einmal mit; das ist lustig, gelt? Aber da scheint sie viel kürzer. Jetzt während ich Dir schreibe, hat's richtig wieder frischen Schnee; ich habe im Ferienbüblein ein behaglich knisterndes Feuer! Aber bis das Hefli fertig ist und zu Dir kommt, gibt's hoffentlich hellen Frühlingssonnenschein bei Dir, daß Du, statt das Näschen in's gäl Buechli zu stecken, lieber unter Blüthenbäumen jubelst: Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus. „Sewie isch woahr?“

**Kronbühl** bei St. Gallen, Agnes Hafner. Gewiß soll Dir das gelbe Hestchen auch einen Gruß bringen, und den Wunsch, Du mögest ein fleißiges Schreiberlein werden und in jedem Brief neue Fortschritte berichten. Denn das macht mir Freude zu hören, daß die jungen Freunde immer etwas Bestimmtes zu thun haben, daß die Eltern derselben ihnen den Tag eintheilen in tüchtige Arbeits- und frohe Spielstunden, und nie ein Leben in den Tag hinein dulden! Gewiß kenne ich Fräulein Graf; die Arbeitslehrerinnen geben Unterricht in der Turnhalle, nahe beim Kindergarten, und werden bei ihrem Untkommen immer so freundlich begrüßt und umringt von den Mädchen, daß es ganz herzig ist zum Zusehen.

**Lichtensteig.** Louise und Marie Höhn.

Von Lovisung und Marie Höhn  
Das Bildchen war doch wunderschön.  
Und was das holde Sträußlein spricht,  
Das merk ich wohl: „Vergißmeinnicht!“

**Lichtensteig.** Lili Grob, bei Tante Elise im Hof. O du armes Kind, wie vielmals habe ich schon mit herzlichem Mitleid an Dich trauerndes Waislein gedacht! Ich hätte Dir schon lange, lange gern geschrieben, und Deiner lieben Tante auch weil ich so froh bin, daß Du jetzt ganz bei ihr bleiben darfst. Wo ist jetzt Emil und was lernt er? Und wie heißen die andern 3 Brüder und wie alt sind sie? Und was kannst Du schon thun und hiften? Jetzt willst Du gewiß so eifrig und fleißig sein, und so liebreich gegen die gute Tante, daß sie alle Tage denkt: „Meine kleine Lili macht mich ganz froh, ich gebe sie gar nicht mehr her, mit ihren zwei hellen Auglein, die mir alle Wünsche absehen, mit ihren zwei fleißigen Händchen, die mir so liebreich überall helfen, mit ihren zwei flinken Füßlein, die so hurtig meine Aufträge besorgen, mit ihrem guten Herzchen, das so dankbar ist für jede Gabe!“ Bist Du ein solches Pslegetöchterlein, zum Andenken an Deinen guten Papa?

**Liestal.** Alfred Gysin. Also ein Geburtagskamerad von Bismarck bist Du? Nur „ein paar Jahre“ jünger? Hast Du ihm nicht auch so ein lustiges Brieflein schreiben wollen wie der kleinen Tante am Bodensee? Der hätte Dir ge-

wiß ein paar seltene Marken in Dein Album dafür geschickt! Hat Sophieli jetzt das Brautkleid für die Puppe von Washington fertig? Es soll mir doch ja den Staat genau beschreiben! Und bitte, sage der Mama, daß ich leider nie in Lausanne gewesen sei, und Deinem Papa, daß er die Osterzier, die Du ihm geschenkt hast zu einem Giersalat, lieber ein paar Stationen weiter hätte schicken sollen, z. B. nach Rorschach, zu gebührender Bewunderung!

**Luzern.** Miriam. Wo, in welcher Haustür der wunderschönen Stadt, so da zu Häupten Deines ideenvollen Briefes thront, soll man den herzigen „Schlingel“ finden, um ihm ein bissl ausführlicher zu antworten, als es der fast abgezirkelte Raum im Hefli erlaubt? Und da unsere Mignon „noch stumm bleibt wie zuvor“, so mußt Du mir halt noch mehr vom Konzertli erzählen! Und hast Du vielleicht noch Deinen Schulaussch vom Vorfrühling? Deine stimmungsvolle Auffassung hat mich so gefreut; die ersten Weidenkäschchen sind auch immer meine frohste Wanderbeute. Liebst Du auch zu wandern durch Flur und Hain? Und lassen Dir Deine schönen Interessen noch Muße dazu? Wie geht's Deiner lieben Mama?

**Murtener.** Hedwig Tschampion. Wenn Du so eine freie Stunde für ein Brieflein an die Tante opferst, kannst Du immer denken, daß diese sich das Schreiberlein und sein ernsthafies Gesichtchen ganz lebhaft vorstellt beim Lesen, und sich freut über die frohe vielseitige Thätigkeit der kleinen Murtener Freunde. Durch das Hefli — vielmehr durch dessen Leserlein und Schreiberlein, lernt die Tante nicht bloß die arbeitenden, vorlesenden, Klavier spielenden, Schlittschuh laufenden, Gärtnerei pflegenden, geschäftigen Kinder, sondern auch deren liebevoll waltende Mütter kennen, und kann sich fast die Stube vorstellen, wo die Brieftschreiberlein wohnen.

**Liseli Tschampion.** Etwa vergessen hätt' ich Dich? Gi, kleiner Muß, das Bildchen vom Geschwisterpaar würde mich schön in's Herz beißen für's Vergessen! Also Du hast nicht in den Winkel stehen müssen am Gramen? Und hast in den Ferien wie ein lustig Böglein die Wälder durchschwärmt? O wie gut habt Ihr's doch, Ihr Kindervolt! Die Tante hat in den ganzen Ferien kein Schnüffli der Ausspannung gehan. Aber die ist halt auch 3—4 Mal älter als ihre lieben Schreiberlein und hat nur Ruhe, wenn sie etwas nützt. Grüße vielmal die liebe Mama, und dem Bruder Studio wünsch' ich Glück!

**Ober-Alzwyl.** Hans Seuster. Jetzt mußt Du mir schnell schreiben, wie Deine liebe Mutter als Mädchen geheißen hat, vielleicht kennst du sie dann auch noch aus fröhlichen Ferienzeiten im lieben Wiesenthal! Ja, ja, den Bach — den kenn' ich noch gut; als kleines Kind beschaut ich in diesem Naturspiegel mein wunderschönes schottisches Sonntagsröcklein, bis mich der Großvater am „Aermchen“ wegholte. Und über das alte Brückengeländer guckte ich oft lange in das fließende Wasser hinunter, bis ich rief! „d'Bruck fahrt!“

Also sei herzlich begrüßt, Du kleiner Schreiber von vertrauter Stätte!

**Sariswyl.** Ida Salvisberg, Marie Gutschnecht, Niklaus Stämpfli, Rosa Neumund, Rosalie Andres, sammt der lieben guten Fräulein Kohler.

Ihr armen Verslibettlerlein  
Ihr werdet jetzt wohl böse sein,  
Daß sie nicht kamen und nicht kamen  
Die neuen Sprüchlein zum Gramen.  
Doch wißt es kam halt Kummerzeit  
Auf Eure Tante hergeschneit;  
Da blieb ihr Dichterrößlein liegen,  
Statt in das Bernerbiet zu fliegen!  
Und wie der Kummer dann verweht,  
Da war es für den Spruch zu spät.  
Doch nächstes Jahr, so wir am Leben,  
Soll es ein neues Stücklein geben!

**Solothurn.** Mina Wyß. Es freut mich, daß Ihr Euren Rorschacher Zimmerherrn so freundlich aufgenommen habt und ich möchte Euch dafür danken. Ist er jetzt fort und schreibt er noch? Wie ist Dein Zeugnis ausgefallen? Und wie geht es Dir? Hast Du noch nie Eisencognac Golliez probirt?

**Tann** bei Rütti, Zürich. Hermrina Faust. Deine herzigen Gaben erinnern mich alle Tage an die verjüngte Dankspflicht, aber auch an ein liebes, freundliches Schreiberlein, das ganz geduldig wartet, bis sein sicheres Brieflein auch an die Reihe kommt. Die lieblichen Unterseherli tragen jetzt immer Gläser voll Frühlingsblumen und bilden einen Schmuck für's ganze Stübchen. Du kannst gewiß sein, daß ich die liebe Arbeit zu schätzen weiß und mich um so mehr darüber freue, als ich aus Deinen fleißigen Brieflein ekenne, wie viel Du sonst schon zu thun hast! Was thut jetzt Bruder Heinrich, seit er „groß“ ist? Gelt Du schreibst mir dann wieder, nachdem Du endlich meinen herzlichen Dank in Händen hast. Und beschreibe mir einmal Eure Arbeitsschule, mit sammt der lieben Fräulein Lehrerin, willst Du? Viele herzliche Grüße an dieselbe, sowie an Dich und die lieben Deinen!

**Wehikon.** Emma Bebié. Also auch Du hast Deinen guten Vater durch den Tod verlieren müssen? In herzlichem Anteil verweile ich mit den Gedanken oft bei Dir und möchte nach Allem fragen, denn ich kenne Dich noch ganz gut aus Deinen früheren noch so fröhlichen Brieflein! Und leider sind unter den vielen lieben Kinderbrieflein manche mit Trauerrand — da und dort wird eine tiefe Lücke gerissen in ein Familienglück! Und durch solche Nachrichten wird allemal die Tante daran erinnert, daß sie auch einmal von ihrer lieben jungen Welt wird Abschied nehmen müssen.

**Winterthur.** Emilie Kübler. Zeig her wie siehtst Du aus, Du liebes neues Schreiberlein? Ich muß das liebe Gratulantenkind doch recht kennen, das da so lieblich erzählt, wie das Hefli in seinem Hause verwöhnt wird mit Aufmerksamkeit und Liebe von allen Seiten! Warum stellst Du Dich erst jetzt vor? Also auf baldiges Wiedersehen!